

Das Portal

Frieder Knüppel

In einer Linie rechtwinklig zur Straße leuchten die Blütenkerzen der Kastanien abwechselnd weiß und rosafarben in der Dämmerung. Links neben dem Fußweg verläuft eine kniehohe Backsteinmauer, die sich in Abständen von fünf Schritten bis auf Augenhöhe zu kleinen kompakten Türmchen erhebt. Zwischen jedem Paar benachbarter Türmchen, die wegen zweier hervorspringender Steinreihen knapp unterhalb der flachen Oberseiten an eckige Wachtürme erinnern, hängen weiß gestrichene Holzzäune. Sie bestehen aus senkrechten Latten und einem waagrecht deckenden überstehenden Brett. Ahornbäume wachsen jenseits der Mauer. Rasen bedeckt die Fläche zwischen der Mauer und einem Backsteingebäude von eindrucksvoller Größe. Während jenseits der Rundbogenfenster der unteren Reihe Dunkelheit herrscht, dringt Licht durch Ritzen der geschlossenen Vorhänge hinter den hohen rechteckigen Fenstern der oberen Reihe. Gelegentlich wehen Fetzen rhythmischer Musik auf die menschenleere Straße. Weiter vorn öffnet sich der Bürgersteig auf der linken Seite zu einem rechteckigen unbelebten Vorplatz. Er wird begrenzt durch den geradeaus verlaufenden Bürgersteig, eine gegenüberliegende zu einem Portal führende flach gestreckte Treppe, und an den beiden Längsseiten durch Abgrenzungen gleich jenen zum Bürgersteig. Die Verbindung zwischen der Einfassung am Bürgersteig und der abknickenden gleichartigen auf das Portal zulaufenden linken Einfassung bildet eine aus Backsteinen geformte Mauer, die sich in einem Viertelkreis gegen den offenen Platz und den Bürgersteig hin wölbt. Über dieses zum Betrachter ausgebuchtete und ihn überragende Mauerstück beugt sich die gestutzte Krone eines Ahorn. Die gespiegelte Anordnung zeigt sich an der entsprechenden rechten Seite des Vorplatz. Die Breite des Platzes steht der Breite der vorbeiführenden Kopfstein-gepflasterten Bismarckstraße mit ihren beidseitigen Bürgersteigen kaum nach. In Längsrichtung ist vom Trottoir bis zur dreistufigen Steintreppe vor dem Portal fast die doppelte Strecke zurückzulegen.

Drei Längsstreifen gliedern den Platz. Der mittlere Streifen, etwas ausgedehnter als die beiden begrenzenden symmetrisch angeordneten Seitenstreifen, besteht ähnlich wie der Bürgersteig aus einer ebenen Pflasterung rechteckiger gebrannter Klinker, die in zufälliger Verteilung rot oder basaltblau schimmern im versiegenden Tageslicht und dem elektrischen Licht aus den Fenstern des Tors und aus den sich nach unten verjüngenden Rautenflächen der Laterne über dem Portalbogen. Das Mosaik der beiden Seitenstreifen bilden handtellergroße Steine mit viereckiger nicht immer quadratischer Oberfläche. Durch Verwendung von Mosaiksteinen unterschiedlicher Färbung entsteht ein regelmäßiges Muster wie aus sich überdeckenden riesigen kreisrunden Blütenblättern: die hellgrauen Steine füllen Flächenstücke, welche durch drei Kreisbögen dunklerer Steine begrenzt werden. Der Rand eines Flächenstücks besteht aus einem langen oberen Kreissegment und zwei kürzeren sich ihm entgegenwölbenden Segmenten; alle Segmente haben gleiche Radien.

Die Form des Portals bestimmt ein Rundbogen auf seitlichen senkrechten Wänden, die zwei Schritte tief in den Baukörper führen. So entsteht ein nach vorne offenes Gewölbe, gemauert aus den gleichen karmesinroten Backsteinen wie das gesamte Gebäude. Die Steintreppe ist der Gebäudefront vorgelagert. Ihre drei Stufen enden auf beiden Seiten in geschwungenen Bögen an der Gebäudewand. Die höchste Stufe führt auf eine waagerechte Ebene. Diese Ebene wird seitlich von den aufstrebenden Wänden des Portals begrenzt und zur Rückseite hin von einer gemauerten Wand, durch die ein reich strukturiertes Tor von fast doppelter Mannshöhe ins Gebäude-Innere führt. Den vertikalen vorderen Rahmen des Portals bilden kräftige auch aus Backstein gemauerte Säulen von konstanter Dicke, die zur Hälfte aus der Gebäudefront hervortreten. Halbrund vorspringende Bänder durchziehen jede der Säulen von der Basis bis zur Krone. Das Kapitell jeder Säule bilden ein Zahnkranz hervorspringender Ziegel und ein darüberliegender an die Rundung der Säule angepaßter Sims. Sowohl der Kranz als auch dieser Sims setzen sich fort längs der in die Tiefe führenden Wandung des Portals. Mehrere solcher Simse strukturieren in waagerechter Richtung die Wandung. Jedes Kapitell scheint eine Blumenschale zu tragen, welche ebenfalls im Halbreliet aus der Backsteinmauer hervortritt. Die Anordnung der Mauersteine in der Gebäudefront oberhalb des Rundbogens, insbesondere die deutlich sichtbaren hellen Mörtelfugen, erwecken den Eindruck eines dreieckigen Giebels über dem Rundbogen. Auch die Giebelfläche wird durch zehn senkrecht zur Rundung des Bogens verlaufende Simse zerlegt, die am scheinbaren

Giebeldach in die Waagerechte abknicken. Eingemeißelt oberhalb der erwähnten Laterne und den First des imaginären Giebeldachs verdeckend ruht auf Eichenlaub und gerahmt von steinernen Federn ein Wappen. Es zeigt ein Kreuz, das Lilien- und Rosenblüten zieren. Über dem Wappen, knapp unterhalb der Fenstersimse, verläuft ein Schriftzug aus schwarzen schnörkellosen Großbuchstaben über die ganze Breite des Portals: JOHANN-HEINRICH-VOSS-SCHULE.

Das Holztor reicht in der Höhe bis auf eine Handbreit an den oberen Rundbogen. Der obere grau gestrichene geschwungene Rahmen verläuft parallel zur gemauerten Rundung. Ein gleichartiger Rahmenbogen spannt sich im Abstand einer Armlänge unter dem oberen Bogen. Die von den beiden Bögen und den seitlichen Rahmenstreben des Tors begrenzte Fläche ist durch schmale senkrechte Holzstreben in fünf Fächer geteilt. Ein flüchtiger Blick zeigt zwei senkrecht stehende sich berührende Brezeln in jedem Fach, welche dieses in etwa ein Dutzend winzige Glasfenster zerlegen. Bei näherem Hinsehen erkennt man die Brezeln als zierliche aus Holz individuell modellierte weiße Ranken. Unter dem derart mit Ranken durchwobenen Bogenfenster reichen die beiden symmetrischen hohen Flügel des Tores hinunter auf die Ebene der obersten Treppenstufe. Beide Flügel, durch helles Grau deutlich von den dunkelgrauen Rahmenelementen abgesetzt, tragen weiße Auflagen. Jede Auflage besteht unten aus einem Halbreief in Form einer bauchigen Vase, an die sich nach oben hin ein Sprossenfenster aus neun Glasflächen anschließt. Der untere und in stärkerem Maß der obere Rahmen des Sprossenfensters wie auch die spielerisch gewellten Quersprossen streben zur Mitte empor und reflektieren so die Form des Rundbogens. Über das Sprossenfenster beugt sich ein verzierter zur Mitte aufsteigender Bogen, der in einer der Erde zugewandten Schnecke endet. Der rechte Torflügel trägt in Brusthöhe einen schmiedeeisernen symmetrisch gebogenen Griff. In dessen Mitte wölben sich verzogene Bänder gegen eine umgreifende Hand.

Die meisten Gegenstände in der Umgebung des Portals liegen symmetrisch zu einer Ebene durch die Längsachse der Pflasterung und der Laterne über dem Portal. Jedoch ragt die Krone einer Eibe über die Umzäunung an der rechten Längsseite des Platzes. Auf der rechten Seite des Portals verläuft die Außenwand glatt, während unmittelbar links neben dem Portal ein Erker aus dem Baukörper ragt. Die drei ebenen fast gleichartigen Außenwände des Erkers reichen bis zur Traufe. An der mittleren zur Gebäudefront parallelen Wand des Erkers rankt Efeu bis zur Höhe des rechts daneben liegenden Wappens. Dort oben läßt der Efeu eine schmale Lücke. In diesem

unbedeckten Raum tritt ein lebensgroßes von metallener Patina bedecktes Soldatenstandbild aus der Wand des Erkers hervor. Kein Stahlhelm schützt den Kopf des jungen Mannes. Das füllige Haar zieren Locken, der Körper ruht entspannt auf dem rechten Bein, das linke Knie ist leicht nach vorn geneigt. Der Blick geht nachdenklich zu Boden. Locker liegt ein belaubter Zweig in der linken Hand, – vorgesehen als letzter Gruß in ein Grab? Der junge Mann, dessen Gestalt eher Gelassenheit denn militärische Entschlossenheit ausstrahlt, trägt auf der rechten Schulter ein Gewehr. Seine rechte Hand umfaßt den Kolben. Der Efeu hat die linke Körperseite der Skulptur erreicht.

Die Schulzeit des Betrachters endete im Jahr 1966. Der Text auf der nun Efeubewachsenen Platte unter dem müden Krieger war damals deutlich zu erkennen: ‚Wir sanken hin für Deutschlands Glanz, blüh’ Deutschland uns als Totenkranz.‘ Die Zeilen des jugendlichen Walter Flex aus der Anfangszeit des ersten Weltkriegs, geschrieben in Unkenntnis des Grauens moderner Waffen und seines baldigen Tod, weckten in uns Schülern vor mehr als vier Jahrzehnten keineswegs Ehrfurcht, sondern mit zunehmender Eigenständigkeit der aufbegehrenden Kinderköpfe Unverständnis und Ablehnung. Manche kritische Schüler empfanden leise Verachtung für die Stumpfheit der Lehrer, die in der Mehrheit gewiß nicht billigend aber ohne Ausnahme tatenlos die Inschrift neben dem Portal ignorierten. Denn die reale Bedeutung von militärischem Heldentum und Deutschlands Glanz sollten unsere Lehrer aus eigenem Erleben besser kennen als wir: staatlich erzwungener Massenmord ohne Möglichkeit zur Verweigerung, verzweifelter Kampf ums Überleben. Viele Eutiner Bürger, sogar einige unserer Lehrer, waren an Gliedmaßen amputiert. Hagere Männer in abgewetzten Rollstühlen, lederbeschlagene Holzprothesen, Beinstümpfe auf Fahrgestellen alter Kinderwägen, die Ruinen in Kiel bei der Fahrt zu Sportwettkämpfen; das konnten wir mit eigenen Augen sehen. Karge Berichte von Eltern und Bekannten hörten wir, Beschreibungen des zweiten Weltkriegs lasen wir im Geschichtsbuch.

Ich weiß nicht, ob wir Abiturienten des Jahres 1966 die Inschrift von ‚Deutschlands Glanz‘ provokativ mit Kalkfarbe übertüncht haben, oder ob das ein Plan blieb. Wir waren ziemlich sanfte Jugendliche, die Schränke für die Kunstaussstellung und Scheinwerfer für die Bühnenbeleuchtung bastelten und Karl-Loewe-Balladen sangen. Es war vor der Episode ideologischer Haßtiraden blindwütiger Protestierer, die heute gern als Achtundsechziger-Jugendrevolte nostalgisch verklärt wird.

Ich freue mich über die in Jahren gewachsene pragmatische Eutiner Lösung: Efeu

bedeckt die scheußliche Lüge von Deutschlands Glanz.

Nun öffnet sich langsam ein Flügel des Tors. Ein Junge läuft heraus und springt die Stufen hinunter, gefolgt von einem Mädchen. Vor dem Erker drehen sich die beiden zum Portal herum. Eine Gruppe Erwachsener tritt durch das Tor. Zwei Frauen unterhalten sich gestikulierend. Ein Mann mittleren Alters in Pullover und Cordhose stellt sich abseits an die rechte Seite des Portals und zündet eine Zigarette an. Von dieser Ecke des Platzes führt ein Fußweg vom Vorplatz am Gebäude vorbei zu einem Hof mit Parkplätzen. Aus dem offenen Flügel des Tors schreitet ein junger Mann mit wirrem blondem Haar und einem weiten gelben Mantel. Ihm folgt eine Gruppe jüngerer Schüler, die unverkennbar als Seeräuber bunt kostümiert sind. In stetigem Fluß verlassen heitere Menschen das Tor und sammeln sich in Gruppen auf dem Vorplatz, verschwinden zu Fuß in der milden Abenddämmerung oder wenden sich zum Parkplatz. Vor der Treppe umringt eine Gruppe Mädchen einen grauhaarigen Herrn. Auf- und abschwelend erklingen ihre hellen Stimmen und ihr Kichern über den gedämpften Stimmen der Erwachsenen. Der Betrachter vermutet, dass die Schülerinnen an der eben beendeten Aufführung eines Musicals mitgewirkt haben und der ältere Herr als ein Mentor des Schülertheaters ihre Freude teilt.

Damals, vor mehr als vierzig Jahren, haben wir als Schüler nicht so unbefangen mit unseren Lehrern gesprochen. Die meisten unserer Lehrer kannten wir nur als Respektspersonen in Anzug und Krawatte. Gespräche zwischen Schülern und Lehrern außerhalb des offiziellen Frage- und Antwort-Rituals im Unterricht gab es kaum. Keine hellen Mädchenstimmen erfüllten die Schulflure, denn allerhand vorgeschobene pädagogische Argumente konservierten die Voß-Schule bis 1973 als Gymnasium für Jungen und die Weber-Schule als Lyzeum für Mädchen. Das Portal, der Haupteingang des Gymnasiums, durften damals nur die Lehrer benutzen. Schüler mußten die Schule durch den Zugang zum Fahrradkeller oder die Türen bei der Turnhalle und unter dem Lehrerzimmer betreten.

© Frieder Knüppel

